

re" dom
t ausge
n Jour
nästische
Talent
nästischen
per von
deutschen
gebürder
ren Rot
deutschen
en guten
tens bei
jüngsten

namentlich
die Stel
bei Neun
einander.
Truppen
geworfen,
plung der

ter vom
Bombenbe
und Boe
Bomben.
Artillerie
n Hooge
britischen

von fünf
ag seinen

weisen er
erfolgreich
g.

haben
ch
Aden

mit Er
et, 20 000
geschafft

ruhigend.
Stützpunkt
hung des
er arabi
des ver
Welt
gung zu
st ruhen

nach dem
ritt geht

wir. Die
s Vand.
schlossene
e Rauch.

bern ein
ne grobe

sind nur
Abteilun

ermeister,
" nennt
re Hoch
bleibt,
nur dom
Sache zu
Mittel
hen sind.
füllen
Märchen
das un

tr Gall.
a. Die

ann hin

— das

bereit.
in einer
Kammer

Schritten,
ng. Im

Beilage zu Nummer 22 der Volksstimme.

Donnerstag den 27. Januar 1916.

Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 26. Januar 1916.

Die Kartoffelpreiserhöhung.

Die Geraufhebung der Kartoffelpreiserhöhung ist nun da; der Regierung war es nicht möglich, eine Kartoffelpreiserhöhung abzuwenden. Das ist nicht nur bedauernd, sondern tieftraurig für die große Masse des Volkes, für die die Kartoffel das hauptsächlichste und für unzählige Familien neben dem Brot das einzige erschwingliche Nahrungsmittel der Gegenwart ist. Nicht vergeblich haben die Kartoffelinteressenten ihre Vorräte an Kartoffeln zurückgehalten, jetzt winkt ihnen erhöhter Profit. Ungezählte Millionen werden dem deutschen Volke von neuem abgenommen und wandern in die Tasche der Kriegsbekämpften. Ob nun aber über die Großstädte sich der erhöhte und notwendige Kartoffelbesitz ergießen wird, ist noch fraglich; denn viele Interessenten werden bereits mit der nächsten Preiserhöhung rechnen.

Die Preiserhöhung wurde in der Generalversammlung des Verbandes deutscher Kartoffelinteressenten, die am Dienstag im Lehrervereinshaus zu Berlin abgehalten wurde, und an der nicht nur die Vertreter des Kartoffelhandels aus ganz Deutschland, sondern auch die Vertreter von Regierung, Kommunen und Handelskammern teilnahmen, offiziell bekanntgegeben. Der Vorsitzende des Verbandes, Major Döhl, teilte mit, daß die Regierung ihre Einwilligung zur Erhöhung des Produzentenhöchstpreises gegeben habe. Die neuen Preise werden von 2.75 Mark auf 4 Mark heraufgesetzt. Die Bekanntgabe der neuen Preise wird in diesen Tagen erfolgen. Für die Verbraucher soll, wie die amtliche Meldung besagt, die Preiserhöhung „bis auf weiteres“ nicht fühlbar werden, da die Mischkost, mit Hilfe von Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln die Kleinhandelshöchstpreise „für den Winterbedarf“ ausreicht zu erhalten. Die Mehrkosten sollen zur Hälfte auf das Reich und auf Preußen übernommen werden. Aber mit Recht wird darauf hingewiesen, daß damit das Unrecht dieser Preiserhöhung nicht gutgemacht wird. Denn einmal erfordern noch gerade auch die öffentlichen Mittel eine sorgsame Sparsamkeit, wie dies der Reichschatsekretär kürzlich, bei anderer Gelegenheit, ja sehr eindringlich betont hat. Zweitens aber und vor allem wird die Preiserhöhung die bedenklichsten Folgen für die Stimmung der Landwirte und für ihre Haltung gegenüber künftigen Lebensmittel-Verordnungen der Regierung haben.

Als die Höchstpreise festgesetzt wurden und dann immer wieder bei der Durchführung der Verordnung hat die Regierung erklärt, daß eine Preiserhöhung unter keinen Umständen erfolgen werde — nun ergibt sich, daß sie doch erfolgt. Immer wieder hat man den Landwirten versichert: ihr handelt nicht nur im allgemeinen nationalen Interesse, sondern auch für euren eigenen Nutzen, wenn ihr euren Mitbürgern in den Städten frühzeitig und genügend die Kartoffeln liefert, die sie im Kriege noch viel notwendiger als sonst zu ihrer Ernährung brauchen, denn ihr vermeidet dadurch die Verluste durch Sekund und die Kosten der Aufbewahrung und Behandlung der Vorräte, wofür ihr diesmal auf nachträgliche Entschädigung unter keinen Umständen rechnen könnt — und nun zahlt man ihnen doch nicht nur eine solche billige Entschädigung, sondern einen sehr starken Preisaufschlag. Man tut es, um sie zur Lieferung von Speisefertigkeiten anzuhaken; der starke Preisaufschlag soll als „Schnelligkeitsprämie“ für die schnellste Herausgabe der Kartoffeln dienen, und schon versichern die Interessenten, daß nun auch wirklich reichlich Kartoffeln auf dem Markte erscheinen dürften. So daß neben der Seeres- und Marineverwaltung auch die Städte ihren Bedarf vollständig eindecken könnten. Aber tatsächlich besahen nach den Bundesratsverordnungen die öffentlichen Behörden auch ohne dies ein sehr wirksames Mittel, um die schnellste Lieferung der Kartoffeln zu erzwingen: das Mittel der Enteignung.

Dah man, statt das Zwangsmittel richtig anzuwenden, die Preise trotz aller gegenteiligen Versicherungen wieder erhöht, das wird nun bloß eine Wirkung haben: die Verbitte-rung derjenigen Landwirte, die durch Herausgabe von Kartoffeln ihre Pflicht getan haben. Die Preiserhöhung ist eine Prämie auf den Eigennutz, der sich nun wieder belohnt findet. Und nicht zum ersten Male. Die kürzlich vorgenommene Preiserhöhung für Brotgetreide und Hafer wirkt ganz genau so, daß der bäuerliche Rentiersführer Dr. Seim in seinem Kufse in der „Frankfurter Zeitung“ mit Haseln besetzt. „So ersieht man förmlich die Gauern zu Rurückhaltung und Spekulation.“ Wenn die Stimmung im Volke angesichts solcher Erscheinungen eine immer verärgeltere und niedergedrücktere wird, darf sich die Regierung wahrlich nicht wundern.

Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung.

Die Auskunftsstelle für Frauenberufe im Arbeitsamt Wiesbaden gibt bekannt:

Die Auskunftsstelle für Frauenberufe hat sich auch in den letzten Monaten wieder eines lebhaften Aufwuchs erfreut. Unter den Berufswünschen waren solche, die sich Rat und Auskunft holten über Ausbildung und Erwerbsaussichten für den Beruf der wissenschaftlichen, Rechen- und Gartenbaulehrerin, der Musiklehrerin, Kindergärtnerin, der Volkshausfrau, ferner für soziale, gewerbliche und kaufmännische Berufe.

Seit Weihnachten hat auch die Lehrstellenvermittlung der Ostern zur Entlassung kommenden Kinder eingeleitet. Es liegen bis jetzt 220 Gesuche um Lehrstellen vor, darunter 2 für gewerbliche, 60 für kaufmännische und 78 für häusliche Berufe. Demgegenüber stehen 99 Lehrstellen: 60 gewerbliche, 31 kaufmännische und 8 häusliche. Lehrstellen für Kommerzienrätinnen sind überhaupt nicht vorhanden; teils mündliche, teils schriftliche Anfragen in einer Reihe von Betrieben hatten gar keinen Erfolg. Bei weitem bedauerlicher ist aber die Tatsache, daß keine häuslichen Lehrstellen vorliegen, während erfreulichweise eine ganze Anzahl Mädchen die Hauswirtschaft erlernen möchte, sei es als Beruf oder für den eigenen Bedarf. Die Hauswirtschaftsschule in Bad Nauheim, in der schon seit letztem Herbst 11 kulantlose Mädchen in allen Zweigen der Hauswirtschaft unterrichtet werden, ist leider nicht in der Lage, Ostern wieder eine solche große Anzahl aufzunehmen. Die übrigen derartigen Schulen in der

Stadt und näheren Umgebung sind für die meisten Familien jetzt, wo der Ernährer eingezogen ist, zu kostspielig! Es bleibt dann für einige noch die Möglichkeit, die Tagesschule in Mainz zu besuchen, aber auch diese stellt sich allein schon durch die Fahrt nicht billig. Die bei weitem größte Anzahl müßte demnach in Haushaltungen untergebracht und von der Hausfrau selbst oder von der jeweiligen Leiterin des Haushalts in allen Arbeiten gründlich angeleitet werden, eine Aufgabe, der sich leider die wenigsten Hausfrauen unterziehen wollen.

Doch wo sollen schließlich gute Dienstboten herkommen, wenn den Mädchen so wenig Möglichkeit zur Ausbildung gegeben ist, und was wird aus denen, deren beste Lebensjahre unbenuzt vorüber gehen! Als ungelernete Arbeiterin, und doch darauf angewiesen, Geld zu verdienen, werden sie Kaufmädchen oder gehen in die Fabrik. Daß es unser Bestreben sein muß, dies nach Kräften zu verhindern, ist wohl ohne weiteres klar. Deshalb möchten wir noch einmal die dringende Aufforderung an die Hausfrauen richten, doch zu erwägen, ob es in ihrem Haus nicht möglich ist, einen solchen Lehrling aufzunehmen.

Zur Frage der Volksernährung. Am Montag den 24. Januar tagte im Gewerkschaftshaus eine allgemeine Gewerkschaftsversammlung. Der Geschäftsführer des Konsumvereins, Karl Bauer, referierte über: Die Volksernährung während des Krieges unter Berücksichtigung der Höchstpreisverordnung, des Verkaufs von Waren durch die Gemeinden und die Aussichten auf dem Lebensmittelmarkt. Der Vortragende schilderte die bisherigen Verhandlungen der Regierung zur Sicherstellung der Volksernährung unter Berücksichtigung der Höchstpreisverordnungen. Als Mangel wird heute vom Volke empfunden, daß die Preisgünstigkeit der Brotkarte nicht eingeführt ist, da ein Mißbrauch mit ihr nicht getrieben werden kann. Die vorhandenen Getreidevorräte reichen — wie bekannt geworden ist — nur bei größter Sparsamkeit aus. Es muß die Bevölkerung daher damit rechnen, daß die Zusatzkartarten wieder zurückgezogen werden. Mit allem Nachdruck muß von der Regierung verlangt werden, daß der arbeitenden Bevölkerung die Brotkarten nicht gekürzt, sondern erhöht werden. Die Kartoffelversorgung hat wieder vollständig versagt, und es scheint sich das selbe Spiel zu wiederholen, wie im Jahre 1914. Neben verbreitet sich das Näheren über die fehlgeleiteten Höchstpreise für Teigwaren, Butter, Marmeladen, Ose und Fette. Eine weitere Forderung des Volkes ist die Einführung von Fleisch- und Fettkarten. Diese Forderung ist schon im Oktober 1915 erhoben. Die Maßnahmen zur Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln weisen noch große Lücken auf. Der wirtschaftliche Mobilisierungsplan fehle. Die Konsumgenossenschaften haben jedenfalls während des Krieges ihre Pflicht und Schuldigkeit getan. Die Genossenschaften müssen die Produktion in die Hände nehmen. Es muß deshalb dafür gefordert werden, daß auch nach dem Kriege der Konsumverein stark und mächtig dasteht. In der Diskussion wurde von einem Redner angeregt, daß er in einem Buttergeschäft verlangt habe, daß die Butter, ohne daß vorher Wasser auf das Papier geträufelt wird, abgemessen wird. Als Antwort wurde ihm zuteil, wenn ihm das nicht passe, dann solle er seine Butter anderswärts kaufen. Auch ein Zeichen der Zeit, wie man heute belächelt, mit dem Käufer umzuspringen.

Lebens-Theater. Am Samstag und Sonntagabend wird Arthur Schnitzlers neues Werk „Romdie der Worte“ („Stunde des Entenens“, „Große Szene“, „Das Vachstest“) hier zum erstenmal gegeben. Es ist ein echter Schnitzler, der in diesen drei Variationen über den Wert und Unwert der Worte zu Gehör kommt, mit seinem feinen Dialog, der das Seelenleben bis in die geheimsten Tiefen bloßlegt. Ein Untergrund von Ernst bleibt immer, auch wenn er die Dinge lustig nimmt. Die drei männlichen Hauptgestalten in den drei Stücken, den berühmten Regi, den berühmten Schauspielern und den bedeutenden Schriftsteller spielt Werner Follmann, die drei Frauengestalten werden von Frida Salzen, Elise Hermann und Käthe Gauer verkörpert. — Am Sonntagvormittag halb 12 Uhr findet die interessante Morgenunterhaltung der amnütigen Tänzerin Ronny Johanson und des bekannten Lautenängers Josef Garais bei halben Preisen statt; nachmittags halb 4 Uhr wird zu halben Preisen der übermüthige Schwan „Ein toller Einfall“ nochmals wiederholt.

Ein Selbstmord? Am Dienstagmorgen wurde am Abhänge der Riegarbe bei Clarenthal, links der Landstraße nach dem Chausseehaus, von dort über den Soldaten ein seltsamer Fund gemacht. Es lagen dort nahe beieinander ein schwarzer Frauenhut (Kreuz), schwarze Handschuhe, eine Zündholzschachtel und ausgestreute Zündhölzer, ferner ein mit Blut besetztes Messer und ein Regenschirm mit braunem Griff und gelben Metallbeschlägen. In der Erde steckte eine Wachslerze. Nicht weit davon wurde eine weitere Wachslerze gefunden. Auch Blutspuren waren vorhanden. Fußspuren eines Frauenstiefels mit schiefgerippten Gummifüßchen bezeichneten den Weg von Clarenthal her und wieder dahin zurück. Von der betreffenden Frauensperson war aber zunächst nichts zu ermitteln. Das Abfinden des Gehörs, an dem sich das Militär beteiligte, führte auch mit Hilfe eines Polizeihundes zu keinem Ergebnis. Anscheinend hat die Betreffende Selbstmord begehen wollen, hat sich auch mit dem Messer eine Verletzung zugefügt, wurde aber, als sie fliehen sah, von der Neue gefasst und tritt nun irgendwo herum. Ermittlungen haben ergeben, daß am Montagabend eine Frauensperson, die als Kätarin in Petrograd kommen kann, sich in Clarenthal in verschiedenen Wirtschaften aufhalten und dort etwa fünf Glas Bier zu sich genommen hat. Sie ist in der Zeit von 5 Uhr nachmittags bis 11½ Uhr abends gesehen worden und wird der Kleidung nach den mittleren Ständen angehörig, geschätzt: etwa 35 bis 45 Jahre alt, 1,65 Meter groß, war in Frauenkleidung, sprach fließend Dialekt. Sie trug schwarzes Jackett und hatte schwarze Samtkolbe bei sich. Unter anderem erzählte sie, daß sie um den Sohn eines Bruders trauere, der krank gewesen und im Felde gestorben sei. Wer über die Person noch etwas Näheres mitzuteilen weiß, ist gebeten, sich bei der Kriminalpolizei Zimmer 17, zu melden. Dort kann auch die Betreffende wieder zu dem gefundenen Eigentum kommen, falls sie sich selbst melden sollte.

Wiesbaden. L.-G.-E. „Gruberbund“. Sonntag nachmittag 4 Uhr Generalversammlung im Speisesaal des Gewerkschaftshauses.

Aus den umliegenden Kreisen.

Hanau wirtschaftliche Zukunft.

Die jetzt in der Durchführung begriffene Rationalisierung hat das seit fast dreißig Jahren durch Herrn Oberbürgermeister

Dr. Gebeschus und Herrn Handelskammerpräsident Kommerzienrat Canthal propagierte Hafenprojekt in eine vollständig neue Phase gebracht. Bekanntlich stimmten bereits im Jahre 1909 die städtischen Körperschaften dem Bau eines Mainhafens zu. Als aber später die Besitzer des zum Hafenbau erforderlichen Geländes für ihre Grundstücke geradezu unerschämte Preise verlangten, sah man von der Ausführung des Projektes ab und beschloß die Schaffung einer Anlagen. Die Arbeiterschaft bedauerte damals aufs lebhafteste diesen Ausgang; war sie doch in erster Linie mit interessiert an der Heranziehung von Industrie zwecks Schaffung besserer Arbeitsmöglichkeiten. Durch den Krieg ist auch das Hafenprojekt ganz erklärlicherweise in den Hintergrund getreten. Nachdem nun aber die Rationalisierungsarbeiten erfreulicherweise fortgeschritten, hat das große Hafenprojekt wiederum Bedeutung erlangt.

Aus diesem Grunde auch waren gestern in der Aula der Oberrealschule die städtischen Körperschaften, Vertreter von Handel und Industrie zahlreich zusammengekommen, um über die für Hanau außerordentlich wichtige wirtschaftliche Frage des nunmehr spruchreif gewordenen Hafenprojektes und die damit zusammenhängenden Fragen, wie Errichtung von Lagerhäusern, Sicherstellung von Lagerplätzen und Industriegelände, zu beraten.

Einleitend erinnerte der Oberbürgermeister an die jahrelangen Kämpfe, die um die Verwirklichung des Hafenprojektes geführt werden mußten, ohne bisher ein positives Resultat zu erzielen. Allgemeinen Beifall fand der Plan, den Hafen auf der Odenwieße, unterhalb der Eisenbahn, anzulegen. Hier wäre auch das nötige Industriegelände und der Anschluß an den Odenbahnhof durch Weisanlagen möglich. Die vorgesehene Maximallänge dieses Mainhafens beträgt 750 Meter. Bedauerlicherweise scheiterte die Sache an den von Hanauer Mitbürgern und Groshaheimer Nachbarn geforderten Phantasiepreisen für das Gelände, die in gar keinem Einklang mit dem wirklichen Wert des Bodens standen, der von Tagatoren im Groshaheimer Gelände auf 40 Pfennig pro Quadratmeter geschätzt wurde. Der zweite Plan der Errichtung einer Mainmole entspricht den Hanauer Verhältnissen in keiner Weise, und es kommt darauf an, das Hafenprojekt auf Groshaheimer Gebiet zu verwirklichen, damit Hanau wirtschaftliche Zukunft gesichert ist.

Handelskammerpräsident Kommerzienrat Canthal befürwortet in warmherziger Weise das Hafenprojekt im Interesse der wirtschaftlichen Fortentwicklung der Stadt. Er erinnert an die Nachbarstädte Offenbach und Frankfurt, die durch eine derartige großzügige Politik einen kolossalen wirtschaftlichen und finanziellen Aufschwung genommen hätten. Die Errichtung eines Mainlois lehnt er grundsätzlich ab; damit sei Hanau in keiner Weise gebunden und das Geld wirklich zum Fenster hinausgeworfen. Wir können ja mit dem Hafenbau schrittweise vorgehen. Ganz wesentlich wird die Kohlenzufuhr sich verbilligen. Mit der Gemeinde Groshaheim ist sicher auch in Bezug auf den Geländeerwerb eine Verständigung sehr wohl möglich. Redner erludt zum Schluß um rege Aussprache, damit das Projekt endlich zur Tatsache werde.

Ueber die technische und finanzielle Seite referiert Kurt Baurat Ehrlich. An Hand der ausgelegten Pläne erläutert er das Kai- und das Hafenprojekt.

In der anschließenden Debatte wünscht Fabrikant Dr. Heracius Auskunft über die neuere technische Seite. Ihm wird vom Oberbürgermeister gesagt, daß diese Frage innerhalb der städtischen Körperschaften erledigt werde. Heute käme es zunächst darauf an, ob man den Hafen bauen wolle oder nicht. Kohlenhändler Hausen stimmt im Interesse der Erleichterung und Verbilligung der Hanauer Kohlenversorgung dem Hafenprojekt zu und lehnt eine Anlagen ab. Stadtbauverordneter Dr. Ambrosius nimmt eine abwartende Stellung ein. Reichstagsabgeordneter Genosse Hoch tritt im Interesse der wirtschaftlichen Zukunft Hanau und der dadurch bedingten besseren Arbeitsmöglichkeiten warm für das Hafenprojekt ein. Als starker Gegner des ganzen Unternehmens äußerte sich der Papierfabrikant Dr. Fuchs. Er wundert sich über die Kühnheit, mit der die Vorredner das Projekt fördern. Von einer Heranziehung weiterer Industrie nach Hanau ist Redner sehr wenig erbaut; er ist mit den jetzigen Verhältnissen sehr zufrieden. Es äußerten sich noch Stadtbauverordneter Dr. Kuhmann, Mittelschullehrer a. D. Wolf und Stadtrat Löffelw. Bezeichnenderweise schwiegen sich die Vertreter der Hanauer Edelmetallindustrie vollständig aus.

Oberbürgermeister Dr. Gebeschus schloß darauf das Ergebnis ohne Widerspruch dahingehend zusammen, daß man an dem Hafenprojekt auf der Groshaheimer Gemarkung festhalte und das Kaiprojekt als erledigt betrachte.

Gegenwärtig im Interesse des wirtschaftlichen Aufschwunges der Stadt Hanau, daß das Projekt nun endlich seiner Verwirklichung entgegengeht. Denn unter einem wirtschaftlichen Niedergang würde die Arbeiterschaft doch in erster Linie zu leiden haben.

Griesheim, 27. Jan. (Die Brotkarten). Die Ende dieser Woche zur Ausgabe gelangten, weisen eine andere Einteilung auf. Sie lauten auf 1205 Gramm Mehl oder 1800 Gramm Brot. Die wöchentliche Proportion bleibt zwar gegen die bisherige Proportion von 150 Gramm Mehl, übertrifft aber diejenige von 1914/15 immer noch um 100 Gramm. Die Zusatzkarten werden beibehalten. Auf diesen ist die Ration erhöht, so daß sie mit der Brotkarte das halberige Quantum ergeben. Insofern werden nur noch an die wirklich schwer arbeitende Bevölkerung Zusatzkarten ausgegeben.

Griesheim, 27. Jan. (Von einem Herzschlag) betroffen wurde die 27jährige Frau des Schreibwarenhandlers Schaar in der Hallerstraße, dem sie sogleich erlag.

Bad Homburg, 26. Jan. (Stadtbauverordnungsung.) Die Erhöhung des Jahresbeitrages für den Reichsverband deutscher Städte mit 40 Mark wird genehmigt. Die Auktionsrechnung für 1914 wird bei einer Einnahme von 636 515 Mark und einer Ausgabe von 611 332 Mark ohne Debatte entgegengenommen. Bewilligt werden für Einführung eines neuen Hofes in die Tertiärquelle 1000 Mark. Für die Annahme des Dr. Emmerichs Legats in Höhe von 80 000 Mark an die Stadt bewilligte man die dazu erforderlichen 2768 Mark Erbschaftsteuern. Als Unterbringungsraum der Palmersheim Sammlung Homburger Altertümer hat die Kommission die leerstehende englische Kirche vorgeschlagen. Der Magistrat lehnte jedoch den Antrag ab. In der Geheimhaltung beschloß man sich mit der Auswahl von Bauplänen für den Neubau des Gymnasiums und der Realschule. Die Vorlage des Voranschlags der Kur- und Badeverwaltung für 1916 wird dem Finanzausschuß zur Vorberatung überwiesen. Genosse Dippel beantragt, von den zu Nelemezweiden in den Glat eingeklappten 20 000 Mark einige Tausend Mark zu streichen. Das Gewerkschaftsblatt hat an die Stadtbauverwaltung eine Eingabe gelangen lassen, in der angefragt wird, was die Verwaltung für Maßnahmen zu ergreifen gedenkt, um den nach dem Kriege aus dem Felde heimkehrenden mittel- und arbeitslosen Bürgern einen würdigen Empfang zu bereiten. Genosse Dippel fragt an, ob sich der Magistrat schon mit dieser Angelegenheit befaßt hat. Der Bürgermeister will in der nächsten Sitzung darüber berichten.

Wiesbaden und Umgegend. *Leuchtmantel, Weisses*

Beim letzten Fliegerangriff auf Dover

Nach dem Hamburger „Freundenblatt“ eine Bombe in einen Schuppen, in dem Minen aufbewahrt wurden. Diese Minen explodierten und richteten ungeheure Verwüstungen im ganzen Umkreis an. Die Explosion erfolgte erst 15 Minuten nach dem Fall der Bombe, sodass die in der Nähe weilenden Soldaten und Arbeiter die Bombe für einen Verfolger hielten. 39 Personen, darunter ein Offizier und 24 Soldaten, wurden getötet, fünf mit Proviant beladene Güterwagen zerstört. Die Eisenbahngeleise wurden aufgerissen und eine Anzahl kleinerer Wohnhäuser stürzten ein, wobei mehrere Frauen und Kinder getötet wurden. Ein im Hafen liegendes kleines Transportschiff wurde gleichfalls von einer Bombe getroffen. Das Schiff sank unmittelbar nach der Explosion. In einem Londoner Hospital wurden 20 Schwerverwundete aufgenommen. Die englischen Abwehrflieger waren nicht rechtzeitig zum Aufstieg bereit.

Vom Unterseeboothkrieg.

Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Washington: Deutschland sendete eine neue „Lufthansa“-Note nach Amerika. Die deutsche Regierung bedauert darin den Tod amerikanischer Bürger; es wird jedoch die Behauptung aufrecht erhalten, daß die Torpedierung derzeit gerechtfertigt war und sogar als Zwangsmaßnahme auf die Anordnungen des englischen Admirals. Die Berliner Regierung wünscht ferner amerikanische Maßregeln zum Schutze der Freiheit der Meere.

Zum Fall „Persia“.

Weiter meldet aus Washington: Die Regierung der Vereinigten Staaten wird sich an die türkische Regierung um Aufklärung über den Untergang der „Persia“ wenden.

Ein neuer englischer Verlust.

Weiter meldet: Der englische Dampfer „Ramses“, ein Schiff von 3000 Tonnen, soll in den Grund gebohrt worden sein. Anscheinend handelt es sich um einen im Lloyd's Register aufgeführten Dampfer dieses Namens von 10750 Brutto-Registertonnen.

Italienische Prämien.

Die italienische Zeitschrift „Marina Mercantile Italiana“ hat eine Sammlung zur Auszahlung von Prämien an Handelschiffe eröffnet, welche Unterseeboote rammen. Bis jetzt sind 12 000 Lire eingegangen.

Der Nebenzweck der englischen Blockade.

Der „Bester Mond“ bespricht in einem Artikel die Folgen der verstärkten englischen Blockade und kommt zu dem Schluss, daß die Spitze dieser Maßregel nur scheinbar gegen die Mittelmächte gerichtet sei, mit ihrer ganzen Schärfe aber gegen den neutralen Handel richte.

In England habe man nämlich bemerkt, daß die neutrale Schifffahrt, insbesondere die von Amerika, gewaltig im Vorrückung gegenüber der Engländer sei. Es sei beschloffen worden, diesem während des Krieges eingetretenen Aufschwunge ein Ende zu bereiten. Die verstärkte Blockade sei tatsächlich ein höchst geeignetes Mittel dazu. Die Schifffahrt zwischen Amerika und Europa würde ausschließlich durch England ohne Hindernisse befreit werden. Ueberdies wäre England in der Lage, allein preisbildend zu wirken, denn jede Konkurrenz durch Käufer aus anderen Ländern wäre ausgeschaltet durch die allein mögliche englische Vermittlung, die infolge der verstärkten Blockade eintreten würde. Es wäre den Vereinigten Staaten auf viele Jahre die Möglichkeit entzogen, selbständig mit anderen Staaten Handel zu treiben. Die verstärkte Blockade bedeute also nicht mehr größere oder geringere Unbequemlichkeiten, sondern ein Lebensinteresse der neutralen Staaten, insbesondere der amerikanischen Union. Es sei nur die Frage, ob die amerikanische Union weitblickend und energisch genug sei, um an der Spitze der Neutralen dieser tödlichen Gefahr zu begegnen. Zweifellos würde ein allgemeines Ausfuhrverbot Amerikas die britische Regierung zum Nachgeben zwingen. Damit würde der neue Bruch des Völkerrechts durch England hinfällig. Die Vorrangstellung Amerikas, die es während des Krieges erlangt hat, wäre befestigt, und das entschlossene Auftreten Amerikas würden alle Neutralen, sowie die Kriegsgegner Englands mit größter Sympathie und Anerkennung aufnehmen.

Anlässlich der schwedischen Rundgebungen gegen die Verhängung der Blockade meint selbst die Berner „Tagwacht“:

„Aufstehend Abend haben die Fischen, die sie einsäumen, ein drohendes Aussehen.“

Mit dampfenden Gefäße liegt die Brücke hinter uns in die Luft. Die Motoren haben ihr Werk vollendet und holen uns ein. Eine dicke Staubwolke aufwirbelnd, jagt ein Kolossal vorüber — er hat irgend einen Rapport zu überbringen.

„Se, Dandemann!“ ruft ihm ein Küstler zu, „was gibts neues? Sind die Deutschen noch weit?“

„Noch acht Meilen ungefähr. Sie stürmen vor und werden uns einholen. Gilt auch, Dandemann!“

Alles beschleunigt den Marsch. Sechzig Meilen in den Weimen, dreimal vierundzwanzig Stunden ohne Schlaf, das will man. Die Gedanken verwirren sich, wir sind alle im Halb Schlaf. Die Beine bewegen sich ganz mechanisch. Doch die Aussicht, in Gefangenschaft zu geraten, hat für niemand großen Reiz.

„Wenn ihre Patrouille uns überfällt, hat es nichts zu bedeuten“, murmelt einer halblaut. „Dann kann man sich schon helfen. Aber wenn die Infanterie uns einholt, dann...! Wenn wir nur bis B. kommen!“

Spät in der Nacht liegen wir dort an. Der Bahnhof ist nicht wieder zu erkennen. Sonst stets belebt und hell erleuchtet, liegt er heute leer und düster da. Nur zwei oder drei Fenster sind beleuchtet. Unordnung, leere Pisten. Papier. Auf einem Tisch der letzte Räumungszug. Er ist beladen und voll, und will gleich abfahren. Nach langem Hin und Her willigen sie ein, uns bis zur neuen Stellung des Regiments mitzunehmen.

„Aber in dem Bogen ist kein Platz mehr. Steigt auf das Dach, wenn ihr Lust habt.“

Wir klettern hinauf und lassen uns so gut es geht auf dem Dach nieder. Einer hat schon Tee aufgesetzt. Wir haben jedoch keinen Hunger, sind schlaftrübe, zu träge zum Sprechen, ein Glas zu rühren.

Vom Waggendach sieht man, wie Moniere die Schienen aufreißen, die Baracken zerstören. Die Bahnhofsgelände liegen in die Luft. Die Feuerbrunst rötet die Hälfte des Himmels.

die Maßregel könne den Engländern, wie überhaupt dem Völkerbunde, in dem militärischen Kampfe wenig nützen und seinen Ansehen in den neutralen Ländern ganz enorm schaden. Das Blatt betont, daß die Rede des schwedischen Ministerpräsidenten klar zeige, daß andere neutrale Völker in den Krieg verwickelt werden könnten, und sagt: „Dem sollte der Völkerbund hinhaltend entgegen treten, umso mehr, als seine militärische Lage keineswegs derart ist, daß es ihm gleichgültig sein kann, ob die Neutralmächte aus der Reihe der bisher neutralen Länder weiteren kriegerischen Beistand erhalten.“

Amnestie für Militärpersonen.

Zum Geburtstag des Kaisers erging Straferlaß für Militärpersonen wegen Disziplinarstrafen, die sechs Monate nicht übersteigen. Ausgeschlossen von der Begnadigung sollen jedoch die Personen sein, die 1. unter der Wirkung von Ehrenstrafen stehen, 2. seit der Verhängung der Strafe sich schlecht geführt haben. Ferner sollen im Strafregister und in den polizeilichen Listen auch die Vermerke über die bis zum 27. Januar 1906 von Marine-, Konfular-, Schutztruppen- und Schutzgebietsgerichten verhängten Bestrafungen aller derjenigen Personen gelöscht werden, die keine schwere Strafe als Gefängnis oder Gefängnis bis zu einem Jahre erlitten haben und in den letzten zehn Jahren nicht wieder wegen Verbrechen oder Vergehen verurteilt sind. Ein besonderer bayerischer Erlass trifft für Bayern ähnliche Bestimmungen. Alle Gnadenverweise gelten nur für Kriegsteilnehmer. Bis der Friede kommt, wird es ja wohl auch eine umfassende Amnestie geben.

Die neuen deutschen Reichsteuern.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Presse bringt nahezu Tag für Tag Mitteilungen über die neuen Reichsteuern, die im März dem Reichstage zur Beschlussfassung unterbreitet werden sollen. Diese Mitteilungen sind in keinem Fall authentisch. Das Reichsfinanzamt hat über die geplanten Steuern bisher keinerlei Veröffentlichung aus gegeben und wird aus dieser Zurückhaltung auch weiterhin nicht heraustreten, solange die Vorlagen sich noch im Zustande der Vorbereitung befinden.

Natürlich waren die Mitteilungen nicht offiziell, aber sie scheinen so ziemlich das Richtige getroffen zu haben. Deshalb sollte die Regierung das Versteckspielen aufgeben und mit den Parteien über die neuen Einzelsteuern verhandeln. Gerade weil sich noch alles „im Zustande der Vorbereitung“ befindet und weil man das Volk und die Steuerzahler nicht vor vollendete Tatsachen stellen soll.

Noch eine Wahlrechts-Verheißung.

In der Thronrede zur Eröffnung des Landtags von Braunschweig wird gesagt: „Zu erwähnen ist, daß geordnete Maßregeln wegen der Kriegslage für das Landesrecht, soweit solches zu überlegen ist, nicht in Betracht kommen. Die Landesregierung wird mit allen Kräften bestrebt sein, die ins Staden geratenen oder einflusslos zurückgestellten staatlichen Aufgaben zu fördern und zum Abschluss zu bringen, sobald solches möglich ist. Insbesondere gilt das auch von der schwebenden Verrückung des Wahlrechts. Allen an der Gesetzgebung beteiligten Stellen wird es schon jetzt und in der maßgebenden Zukunft am Herzen liegen, vom Standpunkt des Allgemeinwohl aus aufs sorgfältigste zu prüfen, inwieweit bei der Schaffung neuer Vorschriften der durchgehenden Bewahrung aller Volksklassen in dieser gewaltigen Zeit Rechnung zu tragen ist. Durchführungen von dem Bewusstsein der Unbesiegbareit deutscher Kraft, Opferfreudigkeit und Ausdauer im Felde und dabei im Vertrauen auch mit Braunschweiger auf eine glückliche Zukunft des Deutschen Reiches und damit auch des engeren Vaterlandes. In dieser Zuversicht gibt Seine Königlich-Hohheit den Wünschen und der Hoffnung Ausdruck, daß der bevorstehende Landtag mit Gottes Hilfe baldigst unter dem Zeichen eines ehrenvollen gegenseitigen Friedens stehen möge.“

Das in Braunschweig bestehende Wahlrecht ist noch rückständiger als das preussische.

Späte Anerkennung.

Bei der Einführung des zum unbefoldeten Stadtrat von Breslau gewählten Genossen Emil Reukirch, Redakteur der „Volksstimme“, hielt der Oberbürgermeister Matting (früher Bürgermeister in Charlottenburg) folgende Rede:

„Sehr geehrter Herr Kollege! Ihre Wahl und Ihr Eintritt in den Magistrat wird von Ihrer Partei und Ihrer Fraktion als ein besonderes politisches Ereignis betrachtet. Ich verstehe das vollumfänglich. Dennoch will ich keine politische Rede halten, weil wir in diesem Saale der Politik nach Möglichkeit aus dem Wege gehen sollen. Aber ich will nicht unausgesprochen lassen, daß Ihre Fraktion die Benützung darüber nachempfinden kann, daß der Wunsch nach Ihrer Wahl von dieser Versammlung so einstimmig erfüllt wurde. Auch der Magistrat tritt der wohlverdienten Anerkennung Ihrer Fraktion bei. Er stimmt zu, daß sich Ihre Fraktion bisher wohl bemüht hat, vor allem aber in der schweren Zeit, die wir durchmachen, die Erfahrungen, die man allgem. mit den Herren der sozialdemokratischen Partei in der kommunalen Arbeit gemacht hat, waren ausgezeichnet. Die Mitarbeit von Herren, die so viel Enthusiasmus haben in die verschiedenen Schichten der Bevölkerung, wie fester jemand, und die in ihren Organisationen eine so außerordentliche Schulung für das öffentliche Leben genießen, und die so warmherzig empfinden, es wäre selbstverständlich, wenn sie sich nicht bemüht.“

Die öffentliche Anerkennung der kommunalpolitischen Tätigkeit der Sozialdemokraten hat auch in Breslau etwas reichlich lange auf sich warten lassen.

Der arme Jagdpächter.

Vor dem Dresdener Schöffengericht hatte sich ein Rentier und Grundstücksbesitzer H. aus Oberlößnitz bei Dresden — ein Borort, das „sächsische Nizza“ genannt, in dem meist reiche Leute wohnen — wegen Übertretung der Höchstpreise zu verurteilen. Er hatte selbstgeschossene Hosen um 60 bis 90 Pfennig zu teuer verkauft und wurde dafür zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt. Bemerkenswert war dabei das Ergebnis bei der Erörterung der persönlichen Verhältnisse des Angeklagten. Es wurde festgestellt, daß der Herr Besitzer zweier Grundstücke ist, daß er zwei Jagdbreviere erworben hat und dafür 1070 Mark Pacht zu zahlen hat. Unter diesen angenehmen Lebensverhältnissen beschalt er jedoch ganze 67 Mark Einkommensteuer! Das entspricht nach dem sächsischen Steuerfiskus einem Einkommen von 1000 bis 1200 Mark! Dem Richter gab diese Tatsache zu der Bemerkung Anlaß, es könne nichts schaden, wenn sich die Behörde einmal um die Verhältnisse des Oberlößnitzer Rentiers eingehender kummere.

25 Jahre „Correspondenzblatt“.

Dem Jubiläum der General-Kommission folgt nach zwei Monaten ein solches des „Correspondenzblattes“ der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands. Am 20. Januar 1891 erschien die erste Nummer des Blattes. Bald nach der Gründung der General-Kommission stellte sich die Notwendigkeit der Herausgabe eines Correspondenzblattes heraus, das in sehr bescheidenem Umfange erschien und zunächst nur als Publikationsorgan der General-Kommission gedacht war. Es sollte den Vorständen der Verbände und den Vertrauensleuten zugestellt werden. Doch bald zeigte es sich, daß das Blatt, das eigentlich nur als Zirkular gedacht war, mehr sein mußte. Nur auf dem Halberstädter Gewerkschafts-Kongress im Jahre 1892 erfuhr die Herausgabe des Blattes — meist aus Sparankunftsrücksichten — einige Opposition; nachdem hat jeder Gewerkschafts-Kongress den Aufgabenträger des „Correspondenzblattes“ erweitert. Anfänglich nur Besanntmachungen und Abrechnungen der General-Kommission, kurze Mitteilungen über Streiks und Lohnbewegungen enthaltend, mußte es bald ständig Artikel über gewerkschaftliche Fragen in sich aufnehmen. Dazu kam, daß die Statistiken der General-Kommission, deren erste schon im Nr. 28 des ersten Jahrganges erschien, alljährlich an Umfang zunahm. In gleichem Maße aber, wie die General-Kommission ihre Aufgaben vergrößerte, mußte auch das „Correspondenzblatt“ seinen Inhalt erweitern. Die Gewerkschaften konnten sich im Laufe der Zeit nicht nur mit gewerkschaftlichen Fragen beschäftigen. Wirtschaftspolitische, vor allem sozialpolitische Fragen drängten mit in den Vordergrund der öffentlichen Förderung in Gewerkschaftskreisen und veranlaßten das „Correspondenzblatt“ zur Besprechung, nicht minder das große Gebiet der Arbeiterverfassung und des Arbeiterschutzes. Und als die internationale Gewerkschaftsbewegung sich immer mehr ausbreitete, mußte auch hier das zentrale deutsche Correspondenzblatt die deutsche Gewerkschaftsbewegung ausreichend unterrichten. Die gewerkschaftliche und vereinsrechtliche Rechtsprechung, eine gebührende Berichterstattung aus dem ganzen gewerkschaftlichen Organisationsleben, später die Besprechung des Wirtschaftsmarktes und manche anderen, aus der Zeit sich ergebenden Notwendigkeiten erforderten eine Besprechung im „Correspondenzblatt“.

So ist denn auch der Umfang des Blattes mit den Jahren gewaltig gewachsen, nicht zuletzt auch durch Einführung zahlreicher Beilagen. Der Beilagenband ist heute bald so stark als der Hauptband. Sein großer Wert liegt nicht zuletzt darin, daß er zugleich ein treffliches Nachschlagewerk ist, vermöge seines guten Inhaltsverzeichnisses. Das anfänglich vier Seiten in kleinem Format umfaßende Blättchen erscheint heute regelmäßig 88 Seiten stark; nur während der Kriegszeit ist der Umfang vorübergehend eingeschränkt worden. Mit der Vielfältigkeit des Inhalts steigt auch die Zahl der Mitarbeiter, die jetzt im In- und Ausland etwa 300 beträgt. Und nicht allein mit dem Wachstum der deutschen Gewerkschaftsbewegung, sondern auch durch eine starke Abonnentenzahl außerhalb der Gewerkschaften ist seine Auflagesziffer enorm gestiegen. Mit 400 Exemplaren ins Leben getreten, hatte es Ende 1913 eine Auflage von 30 000.

Bis zum Jahre 1900 wurde das Blatt vom Vorstehenden der General-Kommission, Karl Begien, geleitet; erst nachdem wurde ein händiger Redakteur angestellt, dem 1906 noch ein zweiter zur Beihilfe der stark vermehrten Arbeiten zur Seite gestellt wurde. Das „Correspondenzblatt“ hat sich nicht nur bei den Gewerkschaften, sondern auch in der deutschen Zeitungs- und Literaturwelt einen sehr beachtenswerten Platz herausgearbeitet; nicht zuletzt verdankt es diese seine hervorragende Stellung seinem leitenden Redakteur Paul Umbreit, der mit vielem Fleiß und journalistischer Tüchtigkeit seit 16 Jahren die Redaktion des Blattes führt.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Durch allerhöchste Order vom 27. Januar wurde für die deutsche Marine der Dienst eines Desoffizierleutnants, Desoffizierleutnants und Feldwebelleutnants geschaffen. Im Reichstag hat man also wieder einmal vergeblich vor der Schaffung solcher neuen Chargen gekämpft.

Eine Reihe Liebesgaben für deutsche Gefangene in Sibirien passierten unter Leitung von Herrn vom schwedischen Roten Kreuz die schwedisch-russische Grenze. Mehrere von ihnen sind bereits an ihrem Bestimmungsorte angekommen, so daß der Inhalt an die Gefangenen verteilt werden konnte. Erfreulicherweise haben die russischen Behörden für die Liebesgabenverteilung entgegenkommen gezeigt. Alle bisherigen Nachrichten bestätigen, daß die Verteilung dieser Gaben einem dringenden Bedürfnis entspricht; sie werden das Los unserer Randleute in Sibirien lindern helfen. Schon liegen Briefe von Kriegsgefangenen vor, die ihre große Freude über den Empfang der Gaben ausdrücken.

Das Antwerpener „Telegraaf“ scheint nun auch in den Niederlanden allgemein nach Gebühr gewürdigt zu werden. Wegen der erhobenen Beschuldigungen, daß das Blatt der Entente schmutzige Spionagedienste leistete, verlangte das Blatt die Einsetzung eines Ehrenrats, der untersuchen und urteilen sollte. Dazu sagt „Nieuwe Courant“: Man scheint in der Diktation des „Telegraaf“ nicht eingesehen, daß man nach den Enthüllungen über den Betrieb des Blattes nicht mehr das Recht hat, an ein Urteil zu denken, das irgendwie mit der Ehre zu tun hat. Hier können höchstens Justiz und Regierung eingreifen.

Die Jahreskonferenz der englischen Arbeiterpartei hat mit 1 502 000 gegen 602 000 Stimmen eine von der Gewerkschaft der Dordarbeiter vorgeschlagene Resolution angenommen, wodurch die Konferenz verpflichtet wird, die Regierung so viel als möglich bei der Fortsetzung des Krieges zu unterstützen.

Die Lebensversicherung in Italien ist aus vielen Berichten bekannt. Als ob es noch nicht genug damit wäre, daß und fast schon das Leben unterjagt ist, so liegt ein Korrespondent des „Avanti“, nun wird uns auch noch das Sterben verbieten. In vielen Orten sind die Bestattungskosten plötzlich hoch hinauf gesetzt worden. So ist z. B. in Mailand durch Einführung der neuen Lage sogar das Begräbnis 4. Klasse um 25 Prozent teurer geworden; in manchen Fällen sind die Bestattungskosten um 30 und mehr Prozent erhöht worden.

Laut „Secolo“ teilt die Mailänder Gesellschaft, der der Gasvertrieb für Novara übertragen ist, mit, daß vom 1. Februar ab das Gas mit 30 Centimes für den Kubikmeter berechnet wird. Die Verdoppelung des Gaspreises regert in der Bevölkerung lebhaften Unwillen.

In unseren hiesigen Verkaufsstellen heute eingetroffen:

Holländ. Weißkraut

schöne feste Köpfe. Pfd. **13**

Norweg. Vollheringe	Stück	15
Holländ. Vollheringe	Stück	18
la Bratheringe	3 Stück	40
Rollmöpse (Makrelen)	Stück	16
la Sardinen	Pfund	75
Schellfische in Gelee	Pfund	72

Vorsägliches	
Suppen- und Gemüse-Nudeln	Pfund 50
Eierware	Pfund 85
Hassia-Eiernudeln (aus beschlagnahmefreiem Mehl)	
1/2 Pfund-Paket	50
1/2 Pfund-Paket	100
Stangen-Makkaroni	
inl. Mehlware	Pfund 52
ausl. Griessware	Pfund 62
Pflaumen	Pfund 65 und 70
größtstückige	Pfund 78 und 85
Ringäpfel	Pfund 80 und 95
Aprikosen	Pfund 136 und 150
Besonders preiswert:	
Pfirsiche	Pfund 80
Mischobst (schön sortiert)	Pfund 64 und 75
Kranzfeigen	Pfund 60

Schade & Füllgrabe

Hosen

für Knaben im Alter von 3 bis 9 Jahren 1.95, 2.25, im Alter von 10 bis 18 Jahren 2.95, 3.45, 3.95, für Herren und Burken, schön gekürzt 4.50, 5, 6, 7, 8, 9, bessere 10, 12, 15.

Adolf Schönfeld
früher Bahrgasse 3248
jetzt Trierische Gasse 5, I. Et.
für Hosen und Burken
tag und nacht geöffnet
Grote Boden. Straße 20, 2. 8196

Genossen! Genossinnen!
Sportlich laßt man bei mir neue und getragene
Herren-, Damen- u. Kinderkleider
Stiefel, Wäsche usw.
Um gütige Berücksichtigung bitten
Hugo Bollmann nebst Frau
Bergerstr. 217. 0745
Herrn- und Damen-Stoffe
Reihe sportlich, am
J. Langenbach Rockfolger
Frankfurt a. M. Reineckstr. 21.

Geburtstags-Spende

Zu Ehren von unseres Kaisers edler Frau war der Gedanke angeregt,
zu unseres Kaisers Ruhm sei er verwirklicht!

Zum Anschluß an die bereits bestehenden Kriegsfürsorge-Einrichtungen schaffe man
eine Geburtstags-Spende

der Art, daß jeder Frankfurter, jede Frankfurterin — erwachsen oder Kind — an seinem
Geburtstag freudig eine Gabe spende; jeder nach seinem Vermögen und Können;
die kleinste Gabe wird genommen.

Diese Gelder werden den Kriegsfürsorge-Geldern zugeführt und so verwandt,
wie es die Kriegsverhältnisse fordern: für die Armen und Schwachen, für die Dahingegediebenen unserer Krieger, für die Rote Kreuz, für die Truppen draußen, kurzum für
all die Zwecke, für die private Fürsorgetätigkeit bestimmt ist.

Gibt so ein Jeder in unserer lieben Stadt an seinem Wiegenfeste eine Gabe —
sie sei auch noch so klein — so werden fortlaufend Tag für Tag große Summen
für Zwecke der Wohlfahrt flüssig.

Jeder Spender soll für seine Gabe ein Dankesblatt erhalten:

Eine Geburtstags-Urkunde

aus dem Kriegsjahr 1914/16

zur dauernden Erinnerung an Deutschlands größte Zeit!

So wirkte der Gedanke reich befruchtend zum Heil und Segen unserer deutschen
Velden:

Ein Dankesopfer von Frankfurts treuem Bürgertum!

Kaisers Geburtstag 1916.

Geburtstagsbüro: Theaterplatz 14,
Büro 2.

Die Verwaltung der Geburtstags-Spende:

Rinsler. Schüler. Salin.

Den Aufruf befürworten wärmstens:

Geistl. Rat L. Abt
Prof. Dr. W. Bornemann
Kunstmalers F. Böhle
Justizrat M. Gehre
G. Heil
Dr. H. Heger
G. Horstmann
Dir. E. Keller
J. B. Krauf
Rom.-Rat Meyer-Leonhardt

Freih. von Roy
R. Schiedt
Dr. C. Seligmann
Dr. H. Simon.

Nassauische Kriegsversicherung

errichtet vom Bezirksverband des Regierungsbezirks
Wiesbaden für die im Regierungsbezirk Wiesbaden
wohnhaften Kriegsteilnehmer.

Neu eingeführt:

halbe Anteilsscheine zu Mk. 5.— das Stück!

Ganze Anteilsscheine wie bisher zu Mk. 10.— das Stück.

Bisher eingezahlte Beträge: über Mk. 900 000.—

Anteilsscheine sind erhältlich und näherer Auskunft wird
erteilt durch alle Landesbankstellen und Sammelstellen
der Nassauischen Sparkasse sowie durch die Vertreter der
Raff. Lebensversicherungsanstalt; in Frankfurt a. M.
durch die Landesbankstelle Poststraße 20.

Direktion der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden.

Bermittler für den Vertrieb von Anteilsscheinen gesucht.

Wir helfen dauernd gegen
guten Lohn ein:

Schloßer

für Werkzeugbau, Montage
und Reparatur.

Dreher,

Bohrer,

Gobler,

Rundschleifer,

Fräser

für Automobilteile und
Werkzeuge.

Auch Kriegsinvaliden finden
gerne Berücksichtigung.

Mannesmann-Mulag

Lastautomobil-Werke

Aachen. 20

Rinds-, Kalbs- u. Hammelsmetzgerei

Hugo Hess

Friesengasse 20a, Rothenheim
älteste Metzgerei am Platz.
Empfehle prima Fleischwaren

Prima

Rind- und Kalbsfleisch

S. Hirsch

Rothenheim, Gr. Erntestraße 2

Nähmaschinen Fahrräder

an solenne Leute. 01180

A. Wriedt

Mechaniker

jetzt: Eigenlohnstraße 17

zwischen Rottebühlstr. u. Rothschildeallee.

Wird große Maschine durch
Ersparnis u. Bodenmiete u. eig. Ger-
sch. d. H. Herr. u. Konfirm-
känge, schwarz, blau, marone, jede
Größe vorrätig, faden, Weizenmehl,
Kapsel, Hühner u. Heberischer enorm
billig abgibt. Berger Str. 107, I., Herr-
schneider. Känge wird auch nach
Maß mit u. ohne Stoff und Garantie
l. gut. St. billig angefertigt. 2884

Vermietungen.

3 Zim.-Wohnung an verm. 3194

Darmstädter Straße 90.

GROSS-FRANKFURT



Spezialitäten-Theater.

Anfang 8 Uhr 10. Vorher KONZERT Einlass 7 Uhr	Thaly von Lutzel Schulreiterin 3 Pferde, 20 Hende	Logenplatz 1.75 Res. Platz 1.20 Saal 0.65
Graziella's trop. Prachtvögel	Steiner's Lilliputaner u. Schleuderbrett	3 Vendora's Turn-Neuheiten
Hilda und Jos. Miller moderne Tänze	Backes hess. Bauernpaar	Anton Sattler Astral-Sänger
Max Marzelli der Urkomische		Himi Hermann Vortr.-Künstlerin

Vorverkauf 11—1 Uhr an der Theaterkasse.

Militär wochentags halbe Eintrittspreise.

Leitung **Künstler-Brettel** Am Flögel

Jos. Valls. Ende 12 Uhr. Eintritt 50 Pfg.

Anfang 8 Uhr. Neue Darbietungen.

Wein — Bier — Kaffee — Kalte und warme Speisen.

Eintritt frei! **Kaffee-Haus.** Eintritt frei!

Ab 4 Uhr **Künstler-Konzert** Ab 4 Uhr

unter Leitung des Herrn Kapellmeisters **Wolff van Vrien.**

:: Dreher, Schlosser ::

Werkzeugmacher, Mechaniker

für dauernde Beschäftigung bei guten Löhnen gesucht. Bei Bewerbungen

biten wir Alter und Minderverhältnis anzugeben. 3211

Motorenfabrik Oberursel A.-G. Oberursel

Frankfurt a. M.

Schützt euch jetzt

vor Magen- und Nervenkrankheiten etc. durch Genuss
meines Lebensweckers. Preis Mark 1.75 pro Flacon.
Zu haben in Frankfurt: Adler-Apotheke, Trierische Gasse,
Kosen-Apotheke, Am Salzhaus 3, Engel-Apotheke,
Grosse Friedberger Straße 44 und G. Wollersdorfer, Stra-
burg 1. E. Melchiorer Straße 12. 01197

Solange Vorrat!

Preiswerte KONSERVEN

Bohnen Jg. Schnittbohne II 2 Pfd.-D. 50.4 Jg. Schnittbohne I 2 Pfd.-D. 58.4 la junge Schnittbohnen fadenfrei . . . 2 Pfd.-D. 62.4 la junge Schnittbohnen fadenfrei . . . 1 Pfd.-D. 38.4 Brechbohnen II 2 Pfd.-D. 50.4 Jg. Wachsbohnen 2 Pfd.-D. 62.4 Jg. Wachsbohnen 1 Pfd.-D. 38.4 Dicke Bohnen . . . 2 Pfd.-D. 46.4	Brechspargel Suppen-Spargel 2 Pfd.-D. 68.4 Suppen-Spargel 1 Pfd.-D. 39.4 Brechspargel III 2 Pfd.-D. 100.4 Brechspargel III 1 Pfd.-D. 55.4 Brechspargel II 2 Pfd.-D. 140.4 Brechspargel II 1 Pfd.-D. 75.4 Brechspargel I 2 Pfd.-D. 150.4 Brechspargel I 1 Pfd.-D. 80.4
Erbsen Suppen-Erbsen 2 Pfd.-D. 60.4 Junge Erbsen III 2 Pfd.-D. 68.4 Junge Erbsen III 1 Pfd.-D. 39.4 Junge Erbsen II 2 Pfd.-D. 82.4 Junge Erbsen II 1 Pfd.-D. 46.4 Junge Erbsen Ib 2 Pfd.-D. 100.4	Stangen-Spargel Stang.-Spargel III 2 Pfd.-D. 105.4 Stang.-Spargel III 1 Pfd.-D. 58.4 Stang.-Spargel II 2 Pfd.-D. 160.4 Stang.-Spargel II 1 Pfd.-D. 85.4 Stang.-Spargel I 2 Pfd.-D. 190.4 Stang.-Spargel I 1 Pfd.-D. 100.4

Hero-Bohnen
fr und fertig
Dose 60.4
Schneidebohnen
Paket 48.4

Gulasch
aus best. Schweiner-
fleisch hergestellt
Dose 140.4

Früchte-Konserven

Birnen rot u. weiß 2 Pfd.-D. 120.4 Birnen rot u. weiß 1 Pfd.-D. 65.4 Erdbeeren . . . 2 Pfd.-D. 160.4 Heidelbeeren . . . 2 Pfd.-D. 90.4 Heidelbeeren . . . 1 Pfd.-D. 50.4 Kirschen r. u. schw. 2 Pfd.-D. 110.4 Kirschen r. u. schw. 1 Pfd.-D. 65.4	Gem. Früchte . . . 2 Pfd.-D. 150.4 Gem. Früchte . . . 1 Pfd.-D. 80.4 Metz. Mirabellen 2 Pfd.-D. 130.4 Metz. Mirabellen 1 Pfd.-D. 75.4 Pflaumen u. Sauerk. 2 Pfd.-D. 90.4 Pflaumen . . . 1 Pfd.-D. 50.4 Pflaumen o. St. 2 Pfd.-D. 100.4
---	--

Trocken-Vollmilch
(ersetzt frische Vollmilch)
Paket 24 Pfennig.

Butterkeks
1/4 Pfund 35 Pfg.

J. Laifcho

in den Frankfurter Verkaufsstellen.